

Herzklopfen

IMPULSHEFT ZUM WELTGEBETSTAG
FÜR KIRCHLICHE BERUFE 7. MAI 2017

INHALT

Das etwas andere Grusswort	3
Vorwort – Herzklopfen! – <i>Bischofsvikar Ruedi Heim</i>	4
Zum Titelbild «Blühendes Herz» – <i>Albert Wicki</i>	6
Botschaft von Papst Franziskus zum 54. Weltgebetstag	7
Eine Monstranz auf Reisen	10
Gottesdienst – Welttag kirchlicher Berufe: Herzklopfen	12
Anregungen für den Unterricht	16
Chance Kirchenberufe	20
Herzklopfen in der Jugendpastoral	24
Hörens wert	26
Wohin geht die Liebe, wenn Sie durch den Magen durch ist?	27
Bestell talon	27
Effata, öffne dich	28

Quellen

Seite 09: Bild: Thomas Leist

Seite 10: nach: Kornelia A. Lüttmann & Michael Maas, Freiburg

Seite 12: Predigt nach Dr. Ferdinand Kerstiens, Fürbitten nach Hans Hütter

Seite 16: Beitrag zum Wettbewerb Herzklopfen von Edi Amstutz

Seite 18: Beitrag zum Wettbewerb Herzklopfen von Achim Cramer

Impulsheft zum Weltgebetstag für kirchliche Berufe 2017

Herausgeber: Fachstelle Kirchliche Berufe, Luzern

Redaktion: Thomas Leist

Druck: von Ah Druck AG, Sarnen

Bestellungen: Fachstelle IKB, Abendweg 1, Postfach 6000 Luzern 6
info@kirchliche-berufe.ch, www.kirchliche-berufe.ch

Titelbild: Albert Wicki, St. Gallen

Online unter www.kirchliche-berufe.ch

DAS ETWAS ANDERE GRUSSWORT ZUM THEMA: HERZKLOPFEN

Das ABC der Ersten Hilfe

Ein Herzstillstand stellt eine lebensbedrohende Situation dar: Das Herz schlägt nicht mehr und kann somit keinen Sauerstoff zu den Organen pumpen. Auch wichtige Energieträger wie zum Beispiel Zucker gelangen nicht mehr zu ihrem Ziel. Besonders problematisch wird das für das Gehirn. Nach nur wenigen Minuten des Sauerstoffmangels sterben erste Hirnzellen ab – schnelles Handeln ist daher beim Herzstillstand äusserst wichtig. Auch wenn einem Herzstillstand in den meisten Fällen eine langjährig bestehende Herzerkrankung als Ursache zugrunde liegt, kann er aus heiterem Himmel auftreten. Eine Überprüfung der Kreislauf-tätigkeit entfällt für Laienhelfer, da für einen Ungeübten nicht sicher durchführbar: Um einen Kreislaufstillstand zu erkennen, werden die Vitalfunktionen Bewusstsein und Atmung des Patienten überprüft.

Falls keine Atmung und kein Herzklopfen erkennbar sind, erfolgt die Hilfe nach dem ABC Schema:

A – Airway: Fremdkörper in den Atemwegen entfernen / Streckung des Kopfes

B – Breathing: Ist weiter keine Atmung erkennbar, werden zwei Atemstösse gegeben.

C – Circulation: Mit etwas Segen ist wieder der Kreislauf wieder in Gang.¹

Das ABC der Berufungspastoral

Lesen dir diesen Text einmal aus Sicht der Berufungspastoral: Auch im Glauben kann es passieren, dass das Herz nicht mehr wirklich für die eigene Berufung schlägt. Der Glaube droht zu sterben, buchstäblich zu ersticken, keine frische Luft erreicht uns mehr. Wichtige Energieträger gelangen nicht mehr zu ihrem Ziel. Schon nach kurzer Zeit sterben Hoffnung und Perspektive. Auch wenn solche Glaubenserkrankungen sich oft langjährig anbahnen, können sie aus heiterem Himmel zum totalen Abbruch führen. Wir können den inneren Glauben sicher nicht von aussen laienhaft messen, aber doch sind wir zur Hilfe eingeladen, wenn die Vitalfunktionen des Glaubens und das Bewusstsein des Gegenübers erkennbar leiden.

Gehen wir doch nach dem ABC Schema vor: Entfernen wir die vielfältigen Fremdkörper im Glauben; alles, was nicht wirklich dazugehört, sondern im Laufe der Zeit sich angesammelt hat und belastet. Strecken wir den Kopf, strecken wir den ganzen Körper – helfen wir einander, nicht gebeugt, sondern gestreckt, aufrecht und hoffnungsgewiss durch das Leben zu gehen. Strecken wir uns dem Leben entgegen.

Als letztes nun kommt Pfingsten in den Blick: wir hören oft, Christus hauchte sie an: er schenkte ihnen seinen Atem. Ich glaube, dass angesichts der Lage, einhauchen vielleicht nicht mehr reicht, sondern wir feste Beatmungstösse erbitten müssen; und wir alle sind eingeladen, den anderen unseren Atem zu schenken, – Gottes Atem zu schenken.

¹ Weitere Massnahmen sollte dann auch jeder mal wieder lernen:
Siehe Sofortmassnahmen am Unfallort: z.B. unter: www.samariter.ch

VORWORT

Herzklopfen!

Wer kennt das nicht? Meist verbinden wir damit grosse Glücksgefühle. Verliebtsein, tiefes Glück. Oder nach sportlichen Anstrengungen der Weitblick von Berggipfeln. Herzklopfen. Damit verbinden wir manchmal aber auch Angst oder Unsicherheit vor Prüfungen oder anderen grösseren Herausforderungen. Das Herz ist wie ein Seismograph, welcher fein die «Erschütterungen» in unserem Leben zu messen weiss – im Guten wie im Schweren. Herzklopfen begleitet uns physiologisch notwendig von der Geburt bis zum Tod. Es umfasst und prägt unser Leben, ohne dass wir uns dessen dauernd bewusst werden.

Herzklopfen. Ein Herz, das in einem anderen Herz liegt. Ein Herz umfasst von einem Grösseren – so stellt Albert Wicki, der Pfarrer der Seelsorgeeinheit Gäbris und ehemalige Regens von St. Gallen, Berufung dar. Zwei Herzen, die im Gleichtakt schlagen. Das eine im anderen geborgen und davon getragen. – So stellt man sich Harmonie und Liebe vor. Und doch bleiben es zwei Herzen; das Grössere, welches das Kleinere nicht verschlingt, sondern den eigenen Raum belässt. Das Kleinere, welches sich nicht aufgibt, sondern selber zu leben hat. Berufung füreinander; für eine Tätigkeit, für einen Dienst an den anderen. Sei es im sozialen Bereich, sei es im geistlichen im Raum der Kirche. Ganz der eigenen Biographie entsprechend.

Im Spannungsbogen von Freiheit und Notwendigkeit verwirklicht sich Berufung. Es ist zum einen die freie Entscheidung, einem inneren Ruf zu antworten und gleichzeitig geht dieser Ruf so stark voraus, dass die Notwendigkeit zu antworten die Freiheit manchmal einzuschränken scheint. Das Herzklopfen kann ich nicht selber hervorrufen und doch ist es nicht einfach nur fremd verursacht. Beide



Brennpunkte spielen eine tragende Rolle. Darum ist es nicht nur meine Aufgabe, die Ursache dieses Herzklopfens, dieses inneren Antriebs zu prüfen, sondern es hat sich auch dem äusseren Urteil von erfahrenen Begleiterinnen zu stellen. Gerade wenn es um eine Berufung für einen kirchlichen Dienst geht, soll dies von den Verantwortlichen in der Kirche sorgfältig mit denen, die das Herzklopfen verspüren, betrachtet werden. Notwendigkeit und Freiheit zusammen zu sehen, auf dass das eigene Herz im Grösseren schlägt und von diesem belebt werden kann.

Das Projekt «Chance Kirchenberufe», welches dank der finanziellen Grosszügigkeit verschiedener Institutionen und kantonaler kirchlicher Organisationen zustande gekommen ist, versucht seit vier Jahren bei verschiedenen Altersgruppen für die verschiedenen Berufe in der Kirche diese Berufung anzusprechen. Es versucht dieses Herzklopfen, das manchmal nur sehr fein zu vernehmen ist, durch Werbung im öffentlichen Raum, durch ausführliche Informationen und persönliche Beratung zu unterscheiden und zu deuten. Je mehr die Wahlmöglichkeiten für den einzelnen zunehmen; je seltener kirchliche Berufe bzw. die Berufungen dazu zu werden scheinen, umso mehr gilt es von ihnen zu sprechen.

Das können wir Seelsorgende am Besten. Denn am Anfang – und hoffentlich noch immer – unserer Tätigkeit und unseres Dienstes, stand meist eine Person, deren Überzeugung, deren Leben uns zu faszinieren vermochte. Eine Person, welche uns durch ihr inneres Feuer, ihr Herzklopfen danach fragen liess, was es ausmacht, dass jemand für Gott brennen kann ohne zu verbrennen. Wir alle sind eingeladen, von DEM zu reden, der unser Herz in Bewegung gebracht hat und immer noch bringt.

Manchmal mag uns ob der aktuellen Situation, ob gewisser Ereignisse und Entscheidungen in der Kirche auch das Herz stocken. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass mein Herz vom Herzen des Grösseren umfungen und getragen wird – auch und gerade wenn es Rhythmusstörungen hat aufgrund äusserer, manchmal allzu weltlicher Umstände.

So ist der vierte Ostersonntag, der Weltgebetstag, für geistliche Berufe nicht nur der Aufruf zum Gebet, wie es das Evangelium auf den

ersten Blick aufzugeben scheint. Dieser Sonntag lädt uns alle ein, zu prüfen wie unser Herzklopfen aufgehoben ist im Grösseren. Trägt es in sich noch die Kraft und die Dynamik des Anfangs? Vermag es anderen, welche müde geworden sind, noch Impulse zu geben? Oder hat mein Herzklopfen der Routine des Gewohnten und Bekannten Platz gemacht.

Das Bild von Albert Wicki zeigt die Gebrauchsspuren eines Herzens. Mancher Nagel hat es verletzt, manche Wunde hat seine Spuren hinterlassen. Viel Glanz ist durch die Jahre und Jahrzehnte abgeblättert. Und doch ist es getragen von einem Grösseren.

Erzählen wir von unserem ersten Herzklopfen; und lassen wir uns von anderen davon erzählen. «Cor ad cor loquitur» (Franz von Sales) – Das Herz spricht zum Herzen. Gott mit uns, wir untereinander. So können wir entdecken, was Gott durch die Kirche mit uns und unserem Leben im Sinn hat.

Bischofsvikar Ruedi Heim



Zum Titelbild

«BLÜHENDES HERZ»

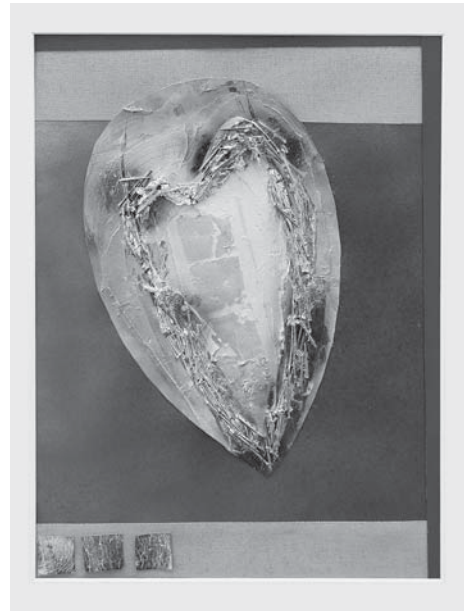
Liebe Leserin, Lieber Leser

Im kirchlichen Beruf geht es ums Geben und Nehmen. Meine Erfahrung ist, dass man mehr bekommt, als man gibt. Das ist in einer technisierten Welt ein unglaubliches Glück. Einfach ein Geschenk.

Ein Blatt in Herzform. Wir wissen oder haben es irgendwann mal gehört, dass die Kraft der Erde durch die Wurzeln aufgenommen und zu den Blättern transportiert werden. Umgekehrt speichern die Blätter die Luftfeuchtigkeit und das Licht, verwandeln es und führen es zu den Wurzeln zurück. Dieses «Zweiweg-System» hält die ganze Natur im Gleichgewicht. Wenn nämlich die Wurzeln das Wasser egoistisch nur für sich behalten wollten, dann würden die Blätter vertrocknen und absterben. Aber auch umgekehrt ist es so: Wollten die Blätter das empfangene Licht aus der Höhe nur für sich behalten, dann würden die Wurzeln verkümmern. Es ist also in höchstem Masse ein Geben und Nehmen.

Wir Menschen sind auf dieses «Zweiweg-System» im selben Masse angewiesen. Nur im Geben und Nehmen funktioniert das Leben. Was geschieht, wenn Menschen für sich raffen und horten, wissen wir alle: das Leben wird öde, hohl und leer. Es trocknet aus und wird unfruchtbar – Für uns selber und für die Mitmenschen.

Die Menschen der Kirche dürfen nicht hohl und leer werden. Sie sollen vom Leben künden und selbst lebendig sein. Es braucht keine Totengräber, sondern Lebensspender. Dazu sind wir berufen. Gerade heute, wo Kirchen und Pfarreien Gefahr laufen, bloss um sich



selbst zu kreisen und den Kontakt mit dem Leben «draussen» zu verlieren.

Gott ist Leben. Gott ist dreifaltig, dargestellt in den drei goldenen Quadraten im Bild. Er hat uns seine bleibende Gegenwart versprochen, Er ist Mensch und Gott, Er ist ein Gegenüber in seinem Sohn Jesus Christus, und Er ist die Kraft der Liebe im Hl. Geist, der in allen Menschen wirkt, wenn wir ihn vor- und vorankommen lassen in unserem Leben. Er will sich nicht hinter dicken Kirchentüren langweilen, sondern im Leben tanzen. Sinnbildlich aus dem rot begrenzten Rahmen tanzen – ins offene, bruchstückhafte Leben hinaus.

«Dreieiniger Gott, mächtig – leise. Rühr mich lächelnd an mit der Woge Deiner Liebe. Und pflanz zärtlich mit ewiger Hand mir Wurzeln ins Herz, die Blüte tragen im weiten Himmel.»

Albert Wicki, St. Gallen

BOTSCHAFT VON PAPST FRANZISKUS ZUM 54. WELTGEBETS- TAG UM KIRCHLICHE BERUFE

Liebe Brüder und Schwestern!

In den vergangenen Jahren haben wir in Bezug auf die christliche Berufung über zwei Aspekte nachgedacht: die Aufforderung, «aus uns selbst herauszugehen», um auf die Stimme des Herrn zu hören, und die Bedeutung der kirchlichen Gemeinschaft als bevorzugter Ort, an dem der Ruf Gottes seinen Ursprung hat, genährt wird und zum Ausdruck kommt.

Nun möchte ich aus Anlass des 54. Weltgebets-tags um geistliche Berufungen die missionarische Dimension der christlichen Berufung in den Mittelpunkt stellen. Wer sich von der Stimme Gottes hat anziehen lassen und sich in die Nachfolge Jesu begeben hat, entdeckt sehr bald in seinem Inneren den ununterdrückbaren Wunsch, die Frohe Botschaft durch Evangelisierung und den Dienst der Nächstenliebe zu den Brüdern und Schwestern zu bringen. Alle Christen sind als Missionare des Evangeliums eingesetzt! Denn der Jünger empfängt das Geschenk der Liebe Gottes nicht zum privaten Trost. Er ist nicht gerufen, sich selbst zu bringen oder die Interessen einer Firma zu vertreten. Er wird ganz einfach von der Freude, sich von Gott geliebt zu wissen, berührt und verwandelt, und er kann diese Erfahrung nicht nur für sich behalten: «Die Freude aus dem Evangelium, die das Leben der Gemeinschaft der Jünger erfüllt, ist eine missionarische Freude» (Apostol. Schreiben Evangelii gaudium, 21).

Der missionarische Einsatz ist also nicht etwas, das wie schmückendes Beiwerk zum

christlichen Leben hinzukäme, sondern er ist im Gegenteil im Herzen des Glaubens angesiedelt: Die Beziehung zum Herrn schliesst ein, als Propheten seines Wortes und Zeugen seiner Liebe in die Welt gesandt zu werden. Auch wenn wir in uns selbst zahlreiche Schwachheiten erleben und uns zuweilen entmutigt fühlen können, müssen wir unser Haupt zu Gott erheben, ohne uns vom Bewusstsein unserer Unzulänglichkeit erdrücken zu lassen oder dem Pessimismus nachzugeben, der uns zu passiven Zuschauern eines müden Lebens mit eingefahrenen Gewohnheiten macht. Angst hat hier keinen Platz, denn Gott selbst kommt, um unsere «unreinen Lippen» zu reinigen und uns für die Mission geeignet zu machen: «Deine Schuld ist getilgt, deine Sünde gesühnt. Danach hörte ich die Stimme des Herrn, der sagte: Wen soll ich senden?»

Wer wird für uns gehen? Ich antwortete: «Hier bin ich, sende mich!» (Jes 6,6-8). Jeder missionarische Jünger spürt in seinem Herzen diese göttliche Stimme, die ihn auffordert, zu den Menschen zu gehen wie Jesus, «Gutes zu tun und alle zu heilen» (vgl. Apg 10,38). Ich habe bereits daran erinnert, dass jeder Christ kraft der Taufe ein «Christophorus» ist, das heisst, «jemand, der Christus zu den Brüdern und Schwestern trägt» (vgl. Katechese der Jubiläumsaudienz vom 30. Januar 2016). Das gilt insbesondere für diejenigen, die zu einem Leben besonderer Weihe berufen sind, und auch für die Priester, die grossherzig geantwortet haben: «Hier bin ich, Herr, sende mich!» Sie sind aufgerufen, mit erneuerter missionarischer Begeisterung aus den heiligen Einzäunungen der Kirche hinauszutreten, um es der Zärtlichkeit Gottes zu erlauben, für die Menschen überzuströmen (vgl. Predigt in der Chrisam-Messe, 24. März 2016). Die Kirche braucht derartige Priester: vertrauensvoll und zuversichtlich, weil sie den wahren Schatz entdeckt haben, und die sich ungeduldig danach sehnen, ihn voller Freude allen bekannt zu machen (vgl. Mt 13,44).

Sicherlich tauchen nicht wenige Fragen auf, wenn wir von christlicher Mission sprechen: Was bedeutet es, Missionar des Evangeliums zu sein? Wer gibt uns die Kraft und den Mut zur Verkündigung? Von welcher evangeliumsgemässen Logik ist die Mission inspiriert? Auf diese Fragen können wir eine Antwort finden, wenn wir drei Szenarien des Evangeliums betrachten: den Beginn der Sendung Jesu in der Synagoge von Nazaret (vgl. Lk 4,16-30); den Weg, den er als Auferstandener mit den Emmausjüngern geht (vgl. Lk 24,13-35); und schliesslich das Gleichnis vom Samenkorn (vgl. Mk 4,26-27).

Jesus ist vom Heiligen Geist gesalbt und gesandt. Missionarischer Jünger zu sein bedeutet, aktiv an der Mission Christi teilzunehmen, die Jesus selbst in der Synagoge von Nazaret beschreibt: «Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe» (Lk 4,18-19). Das ist auch unsere Mission: vom Heiligen Geist gesalbt zu sein und zu den Brüdern und Schwestern zu gehen, um das Wort Gottes zu verkünden und so für sie ein Werkzeug des Heils zu werden.»

Jesus geht an unserer Seite. Angesichts der Fragen, die aus dem Herzen des Menschen aufsteigen, und der Herausforderungen, die die Realität stellt, kann uns das Gefühl der Ratlosigkeit überkommen und wir können einen Mangel an Energie und Hoffnung feststellen. Es besteht die Gefahr, dass die christliche Mission als blosse, nicht realisierbare Utopie erscheint oder zumindest als Wirklichkeit, die unsere Kräfte übersteigt. Wenn wir aber den auferstandenen Christus betrachten, wie er an der Seite der Emmausjünger geht (vgl. Lk 24,13-15), kann unser Vertrauen Kraft schöpfen. In dieser Begebenheit des Evangeliums stehen wir vor einer wirklichen «Liturgie des

Weges», die der Liturgie des Wortes und des gebrochenen Brotes vorausgeht und die uns mitteilt, dass Jesus bei jedem unserer Schritte an unserer Seite ist! Die beiden Jünger, verletzt vom Skandal des Kreuzes, kehren auf dem Weg der Niederlage nach Hause zurück: Im Herzen tragen sie eine zerbrochene Hoffnung und einen Traum, der sich nicht verwirklicht hat. In ihnen ist Traurigkeit an die Stelle der Freude des Evangeliums getreten. Was tut Jesus? Er verurteilt sie nicht, er geht denselben Weg wie sie und statt eine Mauer zu errichten, öffnet er eine neue Bresche. Langsam verwandelt er ihre Entmutigung, lässt ihr Herz brennen und öffnet ihnen die Augen, als er das Wort verkündet und das Brot bricht. So trägt auch der Christ nicht allein die Pflicht der Mission, sondern er erfährt auch in Mühe und Unverständnis, «dass Jesus mit ihm geht, mit ihm spricht, mit ihm atmet, mit ihm arbeitet. Er spürt, dass der lebendige Jesus inmitten der missionarischen Arbeit bei ihm ist» (Apostol. Schreiben Evangelii gaudium, 266).

Jesus lässt den Samen aufkeimen. Schliesslich ist es wichtig, aus dem Evangelium den Stil der Verkündigung zu lernen. Denn nicht selten kann es – auch in bester Absicht – geschehen, dass man einer gewissen Machtbesessenheit, dem Proselytismus oder intolerantem Fanatismus nachgibt. Das Evangelium dagegen fordert uns auf, den Götzendienst des Erfolgs und der Macht ebenso zurückzuweisen wie eine übertriebene Sorge um Strukturen und eine gewisse Angst, die mehr dem Eroberungsgeist entspricht als dem Geist des Dienens. Obwohl der Same des Gottesreiches klein, unsichtbar und zuweilen unbedeutend ist, wächst er in aller Stille dank des unaufhörlichen Wirkens Gottes: «Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst und der Mann weiss nicht, wie» (Mk 4,26-27). Das ist unser erstes Vertrauen: Gott übersteigt unsere Er-

wartungen und überrascht uns mit seiner Grossherzigkeit, indem er die Früchte unserer Arbeit aufkeimen lässt weit über die Berechnungen menschlicher Effizienz hinaus. Mit diesem dem Evangelium entspringenden Vertrauen öffnen wir uns dem stillen Wirken des Heiligen Geistes, das die Grundlage der Mission ist. Ohne das ausdauernde, kontemplative Gebet kann es weder eine Berufungspastoral noch eine christliche Mission geben. In diesem Sinne muss man das christliche Leben mit dem Hören des Wortes Gottes nähren und vor allem die persönliche Beziehung mit dem Herrn in der eucharistischen Anbetung pflegen, dem privilegierten «Ort» der Begegnung mit Gott.

Und zu dieser vertrauten Freundschaft mit dem Herrn möchte ich lebhaft ermutigen, vor allem um vom Himmel neue Berufungen zum Priestertum und zum geweihten Leben zu erleben. Das Gottesvolk muss von Hirten geleitet werden, die ihr Leben im Dienst des Evangeliums hingeben. Daher bitte ich die Pfarrgemeinden, die Vereinigungen und die in der Kirche zahlreich vorhandenen Gebetsgruppen: Widersteht der Versuchung der Entmutigung und bittet den Herrn weiterhin, Arbeiter in seine Ernte zu senden und uns Priester zu schenken, die in das Evangelium verliebt und fähig sind, den Brüdern und Schwestern nahe und so lebendiges Zeichen der barmherzigen Liebe Gottes zu sein.

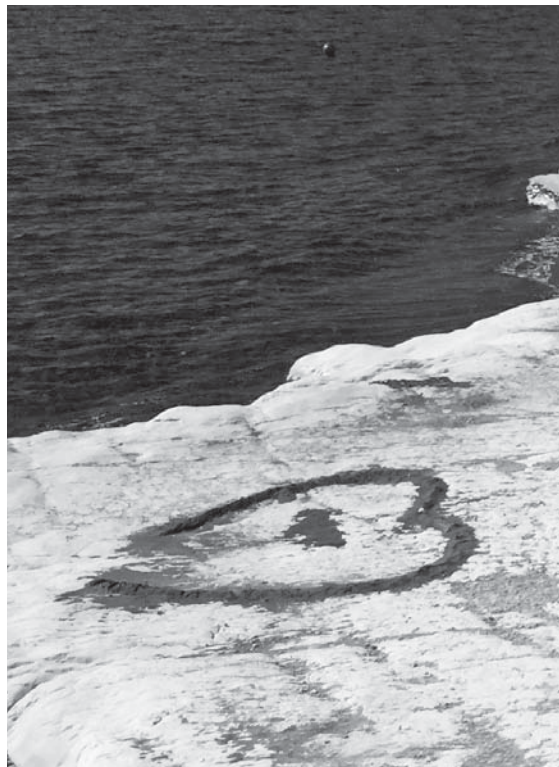
Liebe Brüder und Schwestern, auch heute noch können wir den Eifer der Verkündigung wiederfinden und vor allem den jungen Menschen die Nachfolge Christi vorschlagen. Angesichts des weit verbreiteten Gefühls eines müden oder auf blosser «Pflichterfüllung» reduzierten Glaubens hegen unsere Jugendlichen den Wunsch, die stets aktuelle Faszination der Ge-

stalt Jesu zu entdecken, sich von seinen Worten und Gesten hinterfragen und herausfordern zu lassen, und schliesslich dank ihm ein vollkommen menschliches Leben zu erträumen, das froh ist, sich in der Liebe hinzugeben. Die allerseeligste Jungfrau Maria, die Mutter unseres Erlösers, hatte den Mut, sich diesen Traum Gottes zu eigen zu machen, indem sie ihre Jugend und ihre Begeisterung in seine Hände legte. Ihre Fürsprache möge uns dieselbe Offenheit des Herzens erlangen sowie die Bereitschaft, zum Ruf des Herrn unser «Hier bin ich!» zu sagen, und die Freude, uns wie sie auf den Weg zu machen (vgl. Lk 1,39), um ihn der ganzen Welt zu verkünden.

Aus dem Vatikan, am 27. November 2016

1. Adventssonntag

Franziskus



EINE MONSTRANZ AUF REISEN

Die Berufungsmonstranz ist für Gebetsgruppen und Pfarreien gestaltet worden. Sie ist ein Zeichen dafür, dass sich die Beterinnen und Beter in diesem Anliegen miteinander verbunden wissen. Die folgende Andacht ist als Einladung zum Gebet um Berufungen zu verstehen. Inspiriert von der amerikanischen Gebetsaktion «adoration for vocations», startet die IKB mit der «Berufungsmonstranz» eine Initiative, die dazu dienen soll, das Anliegen des Gebetes um Berufungen in den Pfarreien neu ins Bewusstsein zu bringen. Vielen ist das Gebet um Berufungen wichtig, sie benötigen jedoch einen Anlass, um dieses Anliegen vor Ort in ihren Gemeinden in die Tat umzusetzen: dazu will die Berufungsmonstranz eine Hilfe sein. Sie kann – gegen die Portokosten, gewöhnliches Paket A-Post – bezogen bei:

IKB Luzern, Abendweg 1, 6000 Luzern 6

Eingangslied KG 508 – »

Begrüssung

Liebe Schwestern und Brüder, wir sind hier versammelt, um im stillen Gebet unsere Anliegen vor Gott zu tragen. In besonderer Weise wollen wir ihn für unsere Kirche bitten. In ihr wird sein Wort verkündet. In ihr erfahren wir durch die Sakramente seine Nähe und seinen Trost. Durch ihren Dienst finden die Notleidenden Unterstützung und die Bedürftigen Hilfe.

Die Kirche braucht zu allen Zeiten Menschen, die in ihr als lebendige Steine wirken und zum Aufbau der Gemeinde beitragen. So bitten wir Gott darum, dass es Menschen gibt, die in ihrer Unterschiedlichkeit bereit sind, für ihn Zeugnis abzulegen, die für ihn eintreten mit allem, was sie können und einzubringen in der Lage sind – mit ihren Stärken und ihrem Enthusiasmus genauso wie mit ihren

Schwächen und Grenzen. Wir beten für sie und für uns.

Litanei

KG 805 oder KG 223

Aussetzung

V: Hochgelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament des Altars.

A: Von nun an bis in Ewigkeit.

Gebet

Herr Jesus Christus,
du rufst mich
mit meiner Schuld,
mit meinem Ungenügen,
mit meiner Lieblosigkeit.
Aber sprich nur ein Wort und
meine Seele wird gesund.

Du rufst mich
mit meinen Talenten,
mit meiner Begeisterungsfähigkeit,
mit meiner Grossherzigkeit.

Lass mich dein Wort hören und
dir Antwort geben.

Du rufst mich
mit meiner Hoffnungslosigkeit,
mit meinen Zweifeln,
mit meinem mangelnden Glauben.

A: *Aber sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund.*

Du rufst mich
mit meinen Liebenswürdigkeiten,
mit meinem weiten Herzen,
mit meiner Hingabebereitschaft.
Lass mich dein Wort hören und
dir Antwort geben.

Du rufst mich
mit meiner Angst,
mit meiner Bequemlichkeit,
mit meinem Egoismus.

A: *Aber sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund.*

Du rufst mich
mit meinem langen Atem,

mit meinem Glauben,
mit meiner Tatkraft.
Lass mich dein Wort hören und
dir Antwort geben.
Du rufst mich
mit meiner Unnachgiebigkeit,
mit meinem kleinlichen Denken,
mit meinem Neid.
*A: Aber sprich nur ein Wort und meine Seele
wird gesund.*

Du rufst mich
mit meinem Gerechtigkeitssinn,
mit meiner Hoffnung,
mit meiner Lebensfreude.
Lass mich dein Wort hören und
dir Antwort geben.
Herr Jesus Christus,
ich stehe vor dir und bin nicht würdig, dass
du eingehst unter mein Dach.
Aber du sprichst das eine Wort und heilst
meine Seele.
Du sprichst das eine Wort und gibst mir
Kraft, meine Grenzen zu überwinden.
Du sprichst das eine Wort und machst mir
Mut, den Weg zu gehen, den du mir zeigst.
Ich danke dir.
STILLE

In Stille wollen wir für uns selbst bitten, dass
wir den Weg der Nachfolge gehen können, wie
Jesus Christus ihn uns weist. Er schaut uns an
und sieht auf uns. Sein gütiger Blick lässt uns
die Schritte gehen, die es heute braucht.
Wir wollen ihm aber auch Menschen anver-
trauen, die das Gebet besonders brauchen, für
deren Glaubens- und Lebensweg wir beson-
ders beten möchten.
Wer mag, kann ein Weihrauchkorn einlegen
und für einen Menschen ein stilles Gebet
sprechen oder auch seinen Namen nennen.

Fürbitten

Jesus Christus, du rufst Menschen, dir zu fol-
gen.

Zu dir beten wir:
Für alle, die für die Weitergabe des Glaubens
verantwortlich sind.
Sprich nur ein Wort und schenke ihnen Kraft,
diesen Glauben täglich
zu bezeugen.
V/A: Erhöre uns, Christus.

Für die Frauen und Männer in pastoralen Be-
rufen.
Sprich ein Wort und stärke sie, wenn sie das
Evangelium in unserer
Gesellschaft leben. – R

Für alle Frauen und Männer, die darüber nach-
denken, in einen kirchlichen Dienst zu treten
Sprich ein Wort und gib ihnen Orientierung
auf ihrem Weg. – R

Für die Frauen und Männer, die dir als Orden-
schriften dienen.
Sprich ein Wort und ermutige sie, ihrem Cha-
risma treu zu bleiben. – R

Für die Familien, die ihre Kinder im Glauben
erziehen.
Sprich ein Wort und hilf den Eltern, Vorbilder
im Glauben zu sein.– R

Für die jungen Menschen, die über ihre Beru-
fung nachdenken.
Sprich ein Wort und erfülle sie mit dem Ver-
trauen, dass du ihren
Weg mit ihnen gehst. – R

Lied
KG 220

Eucharistischer Segen

Schlusslied
KG 229

GOTTESDIENST – WELTTAG KIRCHLICHER BERUFE: HERZKLOPFEN

4. Sonntag der Osterzeit A
Evangelium Joh 10,1-10
Lesung Apg 2, 14a.36-41

Einzug

Lied 185 (1.3.4) Singet Lob unserem Gott

Liturgische Eröffnung und Hinführung

Wir feiern heute den vierten Sonntag der Osterzeit und den Weltgebetstag für kirchliche Berufe. Dieser steht unter dem Motto Herzklopfen.

Ein Herzstillstand stellt eine lebensbedrohende Situation dar. Wir alle haben einmal, zumindest in der Fahrschule gelernt, welche Sofortmassnahmen am Unfallort wichtig sind. Insbesondere natürlich, wenn wir keinen Herzschlag und keine Atmung beim Verunfallten erkennen können. Wissen sie es noch? Zugegeben etwas verkürzt das wichtigste: Fremdkörper in den Atemwegen entfernen; Streckung des Kopfes; ist weiter keine Atmung erkennbar, Atemstösse gegeben.

Herzklopfen, das Thema dieses Gottesdienstes. Auch im Glauben kann es passieren, dass das Herz nicht mehr wirklich für die Sache Jesu schlägt. Der Glaube droht zu sterben, buchstäblich zu ersticken. Gehen wir doch zu Beginn dieses Gottesdienstes einmal nach diesem Schema vor:

Entfernen wir die vielfältigen Fremdkörper im Glauben

Jesus Christus, du bist in die Welt gekommen um uns einfach und unverstellt zu zeigen, wer Gott wirklich ist: ein Hirt und eine Hirtin aus Liebe. Nimm von uns alles, was nicht zu diesem Glauben gehört, sich im Laufe der Zeit

eingeschlichen hat in unsere Gottesbilder, unseren Glauben zu ersticken droht. *Kyrie elison*

Stehen wir aufrecht

Du bist gekommen, dass wir das Leben haben und es in Fülle haben. Nimm von uns alles, was diese Fülle mindert, was uns niederdrückt und beugt und lass uns aufrechte Zeuginnen und Zeugen deiner Botschaft sein.

Empfangen wir den Atem Gottes

Wenige Wochen vor Pfingsten denken wir daran, dass du gekommen bist, uns einen neuen Atem einzuhauchen – schenke uns deinen Atem, Schnauf im Leben und deine Ruach - Geisteskraft.

Der barmherzige Gott nehme alles von uns, was uns von ihm trennt, er befreie uns von Sünde und Schuld und schenke uns Anteil an seinem Reich. Amen

Gloria

KG 185 (2+5) Singet Lob unserem Gott

Tagesgebet

Lasset uns beten

Um dein Wort, um Jesus Christus ist's uns zu tun, Herr, Gott, was sollten wir sonst von dir erwarten? Er ist dein Herz, dein Sohn, dein Erbarmen, er ist dein Auge, er hat uns gesehen; er ist dein Mund, er redet uns an, und in seinen Worten empfangen und kennen wir dich. Wir bitten dich um diesen Menschen, denn wer ihn sieht, der schaut dich, Vater, und das genügt für uns, für diese Welt und für alle Zeiten. Amen.

(Huub Oosterhuis)

Lesung

«Am Pfingsttag traf Petrus auf und erhob seine Stimme ... und die sein Wort annahmen, liessen sich taufen» Aufbruchsstimmung und Optimismus herrschen in unserer Lesung vor. Tatsächlich konnten sich die frühen Christen ihr Dasein und das ständige Wachstum ihrer

Bewegung nicht natürlich erklären. Sie fühlen sich von Gottes Geist getragen, sie erleben das Wirken dieses Geistes in sich selbst und in den Neubekehrten ihrer Umgebung. Das belebte ihren Glauben und stärkte ihre Hoffnung. Im Vergleich zu ihnen drohen wir, müde geworden zu sein. Aber der göttliche Geist trägt uns heute, wie damals - Bitten wir deshalb um die Gnade, uns vom Wort Gottes neu «mitten ins Herz treffen zu lassen.»

Antwortgesang

KG 86

Evangelium

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder, der heutige Text war ein beliebtes Evangelium für die Einführung eines neuen Pfarrers oder Bischofs. Aber dann bekommt der Text schnell einen falschen Akzent: Der Pfarrer oder der Bischof werden zum Hirten, der weiss, wo es lang geht. Die dummen Schafe haben zu folgen. Nein, Jesus ist der gute Hirt, nicht der Pfarrer oder der Bischof. Auch die gehören zuerst zu den Schafen, die sich von Jesus führen lassen sollen.

Der gute Hirte hat ein Ziel: er will die Schafe auf gute Weide führen, damit sie das Leben in Fülle finden. «Leben in Fülle» meint nicht nur das Leben mit Gott, das Leben aus seiner Gnade. Es meint das Leben in all seinen Bezügen. Leben in Fülle, das heisst: gelungenes Leben, Gesundheit, Nahrung, Bildung, Zukunftsmöglichkeiten, Würde, Recht; das heisst Freude und Gemeinschaft mit anderen, Entfaltung der eigenen Fähigkeiten, und mitten darin, nicht daneben: Leben mit Gott aus der Kraft seiner Liebe.

Leben in Fülle – das meint nicht das ewige Leben im Himmel. Nein, Jesus beginnt bereits, jetzt den Menschen Anteil an dem Leben in Fülle zu schenken: Seine Heilungen, seine Menschenfreundlichkeit, mit der er sich den Menschen zuwendet, vor allem den Armen, den Ausgeschlossenen, den Sündern,

den Dirnen, den Aussätzigen. Sie sollen schon jetzt etwas von der Zuwendung Gottes, von seiner Liebe erfahren. Jetzt, und nicht erst nach dem Tod.

Liebe Schwestern und Brüder, Leben in Fülle heisst vor allem: Leben ohne Angst. Die Angst in ihren vielfältigen Formen scheint mir zu einem Kennzeichen unserer Zeit geworden zu sein. «Angst verlassen zu werden (von Eltern, vom Partner), Angst, ohnmächtig und bedeutungslos zu sein, von niemandem gebraucht und vermisst zu werden, Angst, eines Tages ein Pflegefall zu werden...» (Eugen Drewermann)

Ich kann diese Angst in mir zu übertönen versuchen. Das kann zur Sucht führen, aber nicht nur zur Sucht nach Alkohol und Tabletten, sondern auch zur Herrschaft über andere, damit ich nicht mehr infrage gestellt werden kann. Viel Aggressivität und Gewalt rührt aus dieser Angst. Was bedeutet da die Verheissung des Lebens in Fülle?

Sie kann nicht einfach alle Ängste wegnehmen, aber sie kann helfen, den Bann zu brechen, der mit der Angst einhergeht, der Bann, der uns niederhält und nicht zu uns selber kommen lässt. Die Verheissung Gottes schenkt uns die Möglichkeiten aufzustehen und frei und offen zu leben, die Ängste und ihre Gründe anzuschauen und daran zu arbeiten. Wir können uns das Leben in Fülle nicht selber besorgen oder sichern, aber wir brauchen es auch nicht. Er ist die Türe, durch die wir zum Leben ziehen können. Die Türe zum Leben ist für uns offen! Dieses Grundvertrauen kann uns in allen Ängsten tragen, ohne dass wir untergehen oder uns mit Ersatzbefriedigungen abspesen lassen.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn die Kirche den Dienst Jesu am Leben fortsetzen will, dann muss das in seinem Geist geschehen. Aber die Kirche wirkt selbst oft wie eine ängstliche Übermutter oder ein strenger Übervater, die ihre Kinder nicht in das freie Leben entlassen können. Die Kirche meint

oft, alles zu wissen, was den armen Kindern zum Leben dient. So hat auch sie mit Angst regiert, mit Sündenangst und Höllendrohung. Der Dienst am Leben in Fülle verbietet auf jeden Fall alle Erziehung durch Angst.

Wie könnte eine Kirche glaubwürdig sein, in dieser Welt den Bann der Ängste zu brechen und zu einem mutigen Leben einzuladen, wenn sie selbst Angst erzeugt und damit Türen zum Leben schliesst statt sie zu öffnen! Die Menschen müssen spüren, dass die Kirche ihre Sorgen und Ängste, ihre berechtigten Lebensinteressen wahrnimmt und sich dafür einsetzt.

Der heutige Tag wird gefeiert als «Tag der kirchlichen Berufe». Vom heutigen Evangelium her deutlich, was «kirchlicher, ein geistlicher Beruf» eigentlich meint: Er ist dazu da, dass Menschen das Leben in Fülle finden. Wir alle sind eingeladen, diesen «geistlichen Beruf» in uns zu entdecken. Wir alle sind eingeladen, dem anderen zum Leben zu dienen, inmitten der Ängste bestehen zu können, sich nicht Kopf und Herz von den vielfältigen Angeboten vernebeln zu lassen, sondern aufrecht zu leben mit wachen Sinnen. Solche Menschen brauchen wir in unserer Zeit!

Credo

246,3 oder:

V: Ich glaube, ich habe einen Vater im Himmel. Ich darf jederzeit zu ihm kommen.

Das gilt, auch wenn ich versagt habe. Das gilt, auch wenn ich lange Zeit nichts von ihm habe wissen wollen.

A: Ich glaube es.

V: Ich glaube, ich habe Geschwister auf dieser Erde. Ich gehöre zur Familie der Kinder Gottes über alle Zeiten und Orte hinweg.

A: Ich glaube es.

V: Keine Schuld hat mehr so viel Macht, dass sie mir die Heimkehr zu Gott versperren könnte. Und auch der Tod wird mich nicht festhalten.

A: Ich glaube es.

Fürbitten

Guter Gott und Vater und Mutter zugleich, du sorgst für uns wie eine gute Hirtin, ein guter Hirte. Wir bitten dich:

Für alle Mütter und Väter, die ihre Lebenskraft für das Wohl ihrer Kinder einsetzen. Schenke ihnen Freude an ihrer Berufung.

Für unsere Kirchen, dass sie nicht ängstlich und eng sind, sondern die Tür zur Weite feiern.

Für alle Getauften, die für einander Sorge tragen und so an deinem Hirtenamt teilnehmen. Lass sie immer neue Kraft finden einander in Liebe zu begegnen.

Für alle, die sich im Dienst am Reich Gottes aufgerieben haben und erschöpft oder ausgebrannt sind. Erweise dich als der gute Hirte, die gute Hirtin, die besonders dann für jede und jeden einzelnen sorgt.

Für junge Menschen. Lass sie entdecken, wo sie gebraucht werden, wo ihre Talente sich kreuzen mit den Bedürfnissen der Welt.

Für die Verstorbenen. Schenke ihnen Leben in Fülle und uns dereinst ein Wiedersehen.

Deine Gegenwart, Herr, gibt uns Halt und Zuversicht. Dir vertrauen wir uns an. - Amen.

Gabenbereitung

KG 218

Gebet

Ja, Herr, es ist würdig und recht, es ist wundervoll, dir zu danken.

Wir sind Menschen oft wie Schafe, die durch die Wüste irren, die nicht wissen, wer ihnen Nahrung, Wort und Leben geben kann.

Du hast unsere ständige Angst um uns selbst erkannt.

Du willst unser Hirt sein,

Uns brichst Du das Brot und machst uns fähig,

dass auch wir uns mitteilen können,
einander – und Dir.

Herr, unser Gott, wir danken dir: Denn Du
bist unser Vater,
die Welt verdankt Dir ihren Ursprung.
Seit es Menschen gibt, haben sie Dich
gesucht.
Du gibst unserem Leben Tiefe und Sinn.
Du bist ein Gott der Menschen.
Dein Reich ist mitten unter uns,
in den Menschen, die wir lieben,
in den Menschen, für die wir leben.

Wir danken Dir,
wenn Du uns die Augen für den andern
öffnest,
wenn Du uns sehen lässt, was der andere
braucht,
Wir danken Dir, wenn Du unser Leben
aufbrichst.
Denn nur als offene, liebende Menschen
können wir etwas von Deiner Herrlichkeit
spiegeln.

Wir danken Dir, Vater, für Deine Grösse.
Du entfaltetest sie für uns nicht als Macht, die
uns zu Boden zwingt.
Du bist so gross, dass Du klein sein willst,
dass Du uns nahe kommst im kleinen Brot,
dass Du zu unserem Herzen sprichst.
Deine Grösse ist Deine Zärtlichkeit.

Im Geiste Jesu sind wir verbunden mit allen
ehrlichen Menschen.
Wir feiern mit denen, die dich suchen

freuen uns mit jenen, die dich in ihrem
Leben nahe wissen,
erinnern uns auch derer, die in Einsamkeit
auf deine Anwesenheit warten.
und schliesslich an die Wunde derer, die kein
Verlangen mehr haben.

Wir gedenken unserer Verstorbenen, deren
Leben verlosch, damit du es neu entzündest
und sie führst in das ewige Licht.
Wir glauben, dass dein Sohn zu uns und
allen Menschen gekommen ist,
um uns anzustecken mit seinem Licht, seiner
Freude:

Agnus Dei
KG705, 1-3

Schlussgebet

Barmherziger Gott, du hast uns in deinem
Wort angesprochen und deinem Mahl ge-
stärkt. In Freiheit hast du uns darin einmal
mehr dazu berufen, dir nachzufolgen und dei-
ne Botschaft zu leben. Öffne unsere Augen,
unsere Ohren und unser Herz für dich im an-
deren, und schenke uns deinen Glauben, dei-
ne Hoffnung, und deine Liebe. Nimm Zweifel
und Angst von uns und führe uns sicher durch
Christus, die Tür zu Leben.
Amen.

Schlusslied
208

Segen und Entlassung

EINE LEKTION ZUM THEMA: BERUFUNG

LEKTION 1 – GOTT RUFT SAMUEL

Lektionsziel: Die Schüler kennen die Berufungsgeschichte Samuels und fragen, ob Gott auch heute noch zu uns Menschen spricht.

Ort	Zeit	Didaktische Handlungsformen	Didaktische Begründung	Material
Kreis	10'	Begrüßung Stuhlkreis um gestaltete Mitte – Frei gesprochenes Gebet zum Beginn der Lektion* – Neues Lied zur Lektionsreihe Berufung: KG 567, 1+5 Wozu braucht es Mut?	Ritualisierter Einstieg: Ankommen, Vorangegangenes ablegen, zur Ruhe und inneren Mitte finden. Später könnte mit Refrain gespielt werden: ...denn wo der Geist des Herrn ist, da ist...?	Auf Tuch Menora, Bibel und viele Abreisskalenderzettel Liederzettel
Pulte	10'	Einstieg Kurzpuls zu Ort, Zeit und Personen des Geschehens – Lesung aus 1 Sam 3,1-21	Geschichtlich thematischer Überblick Bibeltext als Grundlage der Thematik	Lesung aus Bibel, Arbeitsblatt 1 mit Bibeltext
Pulte	10'	Vertiefung Die Kalenderzettel in unserer Mitte wollen uns sagen, dass Gott an jedem Tag auch zu uns spricht. Wir sind aber oft zu abgelenkt oder erwarten es gar nicht. Denk einmal nach, bestimmt hat Gott auch schon in dein Herz gesprochen! Vielleicht weisst du ja noch genau, wann das war und was er dir gesagt hat. – Nimm irgendeinen Kalenderzettel und schreib auf die Rückseite, wann, bzw. was Gott zu dir «gesprochen» hat.	Korrelation zu eigener Erfahrungswelt und Alltag schaffen.	Schreibzeug
Pulte	10'	Ausgabe: – Die Schüler sind nun eingeladen, ihre Zettel einzeln nach vorne zur Menora zu bringen und zu erzählen, wann/wie/was Gott zu ihnen gesprochen hat, wenn ihnen das möglich ist.	Schüler lernen Zeugnis zu geben und sie entdecken, dass Gott zu allen Menschen spricht, auch heute, und nicht nur in der Bibel.	
Kreis	5'	Abschluss: KG KG 567, 1		

EINE LEKTION ZUM THEMA: BERUFUNG

LEKTION 2 – WARUM GERADE SAMUEL?

Lektionsziel: Die Schüler kennen die Vorgaben welche gerade Samuel Gottes Rufen hören liess.

Ort	Zeit	Didaktische Handlungsformen	Didaktische Begründung	Material
Kreis	10'	Begrüssung Stuhlkreis um gestaltete Mitte. Anknüpfen an letzte Lektion mit Hinweis auf die beschrifteten Kalenderzettel. KG 567, 1-5	Ritualisierter Einstieg Ankommen, Vorangegangenes ablegen, zur Ruhe und inneren Mitte finden	Tuch mit Menora, Bibel und beschrifteten Kalenderzetteln, Liederbuch
Pulte	10'	Einstieg Impuls mit Erklärungen zum Samueltext. (Dienst des Herrn, zu jener Zeit, ein Wort des Herrn, Visionen, Tempel, Lampe Gottes, Lade Gottes...)	Schüler verstehen, spezifische Begriffe. Gott sprach damals nicht anders zu den Menschen als heute. Viele haben auch damals nicht mit Gottes Ruf an die Menschen gerechnet.	Arbeitsblatt 1
Pulte	10'	Vertiefung Warum hört Samuel das Wort des Herrn? Schüler suchen nach Gründen im Bibeltext. – Sie markieren alles, was im Text darauf hinweist. Sie notieren, was sie sich anhand des Textes noch vorstellen können.		Schreibzeug, Arbeitsblatt 1 mit Bibeltext
Pulte	10'	Ausgabe – Schüler stellen ihre Ergebnisse vor – Lehrperson sammelt Ergebnisse und notiert ergänzend die wichtigsten Hinweise		AB mit Visualizer an Wand projizieren
Kreis	5'	Abschluss KG 154		

THEMA DER UNTERRICHTSEINHEIT: BERUFUNG

Klasse / Lehrperson: Sek I, Sek II, Oberstufe 16 SchülerInnen (angenommen)
 nach: Achim Cramer

Organisationsform	Zeit	Lehr- und Lernschritte/ Handlungsformen/Inhalte	Didaktische Begründung/ Methode	Medien/ Bemerkungen
Plenum	5'	Stummer Impuls: Schüler werden von Lehrperson begrüßt. Anstatt mit Namen begrüßt zu werden, wie sonst üblich, überreicht Lehrperson jedem Schüler ein A3 Plakat auf dem, von Lehrperson vorbereitet, bereits die Vornamen der Schüler geschrieben stehen. Plakate in verschiedenen Farben. Jeder Name ist anders dargestellt, möglichst kreativ, ausgefallen. Verschnörkelt, in geschwungener Schrift, Buchstaben ausgeschnitten, ausgemalt usw. Lehrperson stellt sich schweigend neben Lehrerpult und hält Plakat mit eigenem Namen so vor sich, dass alle es gut sehen können. Lehrperson gibt Handzeichen den Schülern das Gleiche zu tun. Jeder Schüler stellt sich neben seinen Platz, hält seinen Namen hoch und verharnt so für 1 min. Danach setzen sich alle Schüler	Impulsplakate	A3 Plakate farblich = Gruppe von Menschen ist nicht uniform, sondern vielschichtig und bunt gemischt
Plenum	5'	«Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst/erlöst, ich habe dich beim Namen gerufen.» (Jes 43,1) L. schreibt den Satz gross auf das Whiteboard L. stellt folgende Fragen (auf A5 Blättern): 1. Was bedeutet für dich, von Gott beim Namen gerufen zu werden? Was verbindest du selbst mit deinem Namen? Was kannst du besonders gut?	Einstimmung in das Thema: Aufbauend auf die Zusage des Propheten Jesaja stiftet der Name eine besondere Form der Gottesbeziehung, eine eigene Würde von Identität, ein Angebot von Schutz, Geborgenheit und Heimat. Kreatives Schreiben	Fragen auf A5 Blättern, Rückseite für Gedanken der Schüler
Partner-interview	10'	immer 2 Schüler stellen sich einander vor (falls es ein Kurs ist, der sich erst noch finden muss) und tauschen ihre Ansichten, bzw. ihre oben notierten Gedanken gegenseitig aus. Anschließend präsentieren sie (die 2er Gruppen) dem ganzen Kurs, was sie von ihrem Gegenüber erfahren haben.	Schüler tauschen sich aus, stimmen sich ein, lernen sich kennen	Präsentation auf Flipchart Farbstifte

Plenum	5'	<p>Knappe, kurze Präsentationen. Grosser Gesprächskreis. Austausch zu den Präsentationen. Lehrperson ist Teilnehmer und Moderator. Keine hierarchische Struktur. Impulse, Fragen, Anregungen sollen von den Schülern kommen. Kommt kein Gespräch in Gang (da das Thema sehr persönlich ist und Jugendliche in dem fraglichen Alter sich oft nur sehr ungern vor «Publikum» äussern und positionieren wollen, da sie nicht «peinlich» werden wollen und Standpunkt zu beziehen Mut erfordert) so kann Lehrperson das Gespräch «anschieben», indem er darlegt, was er zu den Fragen notiert hat.</p>	Offene Diskussion Handlungskompetenz	In der Mitte des Kursraums wird ein Kreis gebildet
Plenum	15'	<p>Vier beispielhafte Bibelerzählungen zu Berufung werden gelesen. Und zwar: Jer 1,5-6; Ex 3,1-4,17; Jes 6,5; 1 Sam 3</p> <p>Lehrperson gibt an 4 Gruppen zu je 4 Schülern den Auftrag die oben genannten Bibelstellen zu lesen. Jede Gruppe bekommt eine Stelle. Lehrperson verteilt Arbeitsblätter mit 4 folgenden Fragen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Welche Angaben macht der Text zur Situation, in der der Prophet berufen wird? 2. Was beinhaltet der Sendungsauftrag? 3. Gibt es eine erste Reaktion? (<i>oft flüchtet der Angesprochene in Ausreden, Alibis...</i>) Am Ende lenken die Berufenen ein. Es erfolgt die Annahme des Rufes. 4. Wie sieht diese Annahme aus? <p>Nachdem die Gruppen ihre Texte gelesen haben, trägt die Gruppe ihr Wissen, indem gemeinsam die Fragen beantwortet werden, zusammen. Während die Gruppe sammelt, hält eine Person aus der Gruppe die Ergebnisse auf einem Plakat (Flipchart) für alle sichtbar fest. Die Gruppen präsentieren kurz ihre Ergebnisse.</p>	Wissen erlangen Biblische Grundlagen Theologische Aspekte Informieren, visualisieren, zusammenfassen	Bibel 4 Arbeitsblätter mit Fragen 4 Flipchartplakate

Chance Kirchenberufe: auch für Pfarreien eine Chance



Das Projekt Chance Kirchenberufe will junge und weniger junge Menschen für die Berufe in der katholischen Kirche begeistern. Die neue Website in frischem Design stellt 11 Berufsbilder vor und präsentiert 20 in der Kirche engagierte Berufsleute. Nutzen Sie die Website in Ihrer Pfarrei! Machen Sie kirchlich engagierte junge Leute darauf aufmerksam. Oder melden Sie sich mit Ihrer Pfarrei für ein Schnupperangebot.

Das Projekt Chance Kirchenberufe ist ein Erfolg: Zahlreiche Menschen haben sich dank der Kampagne auf den Weg gemacht und sich über ihre eigenen Chancen und Möglichkeiten in kirchlichen Berufen informiert. Seit kurzem präsentiert sich die Website des Projekts www.chance-kirchenberufe.ch in einem neuen, frischen Design. Damit will das Projekt noch mehr Interessierte ansprechen und sie mit wenigen Klicks mit den nötigen Informationen zu kirchlichen Berufen versorgen. Chance Kirchenberufe wird von einer Mehrheit der Deutschschweizer Landeskirchen und anderen kirchlichen Institutionen ideell und finanziell unterstützt.

Bisher fehlte ein umfassender Überblick über die Berufs- und Entwicklungsmöglichkeiten, welche die katholische Kirche jungen Menschen oder auch Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern bietet. Die Website www.chance-kirchenberufe.ch schliesst diese Lücke. Auf dass sich in Zukunft wieder mehr Menschen für ein Engagement in einem kirchlichen Beruf entscheiden.

Am erfolgreichen Konzept der Kampagne hält die neue Website fest: Sowohl auf der Website als auch auf Kleinplakaten in öffentlichen Verkehrsmitteln stehen nahbare Vorbilder im Zentrum. Wir platzieren Porträts von Menschen, die beruflich in der Kirche aktiv und engagiert sind, im öffentlichen Raum.

Schau rein!
Informiere dich!

«Sinn vermitteln,
die Botschaft verkünden.
Als Profi. Das macht es aus. »

Romina Manfrotti, 28, Religionspädagogin

chance-kirchenberufe.ch
Auch für dich.

Schau rein!
Informiere dich!

«Menschen einladen und
immer wieder Neues wagen.
Das kann ich hier. »

Daniel Nottl, 31, Vikar

chance-kirchenberufe.ch
Auch für dich.

Schau rein!
Informiere dich!

«Heimat bieten und Veränderung
leben. Hier kann ich beides. »

Ramona Casanova-Baumgartner, 24, Pastoralassistentin in Ausbildung

chance-kirchenberufe.ch
Auch für dich.

Nutzen und unterstützen Sie die Kampagne in Ihrer Pfarrei:

- Machen Sie junge Leute in Ihrer Pfarrei auf kirchliche Berufe aufmerksam – auf www.chance-kirchenberufe.ch erhalten Interessierte einen Eindruck von der Vielfalt und vom Gestaltungsfreiraum dieses Berufsalltags.
- Nutzen Sie im Religionsunterricht, in Firmgruppen usw. die Hilfsmittel, die Chance Kirchenberufe den Pfarreien auf der Website anbietet – vom Webbanner und Kleinplakat übers Spiel bis zum Auftrittskoffer.
- Melden Sie sich mit Ihrer Pfarrei für ein Schnupperangebot unter info@chance-kirchenberufe.ch.
- Machen Sie Berufungspastoral auch in Sitzungen oder Retraiten von Kirchpflegen zum Thema. Thomas Leist, Leiter der Fachstelle Information Kirchliche Berufe IKB und Projektleiter von Chance Kirchenberufe, steht für einen Input und die Gesprächsanimation vor Ort gerne zur Verfügung.

Haben Sie noch offene Fragen?
Projektleiter Thomas Leist beantwortet sie gerne:

t.leist@chance-kirchenberufe.ch

T 041 419 48 39

Und das sind die Neuigkeiten auf der Website:

- Mehr Berufsbilder: Waren auf der Website bisher 5 kirchliche Berufe porträtiert, werden neu 11 Berufsbilder vorgestellt. Neu hinzugekommen sind der Diakon, die Katechetin, die Kirchenmusikerin, der Sakristan, der Sozialarbeiter und die Pfarreisekretärin.
- Mehr Porträtierte: Die Zahl der Porträtierten stieg von 15 auf 20 Personen. In nächster Zeit werden weitere Frauen und Männer porträtiert werden, die beruflich in der Kirche engagiert sind.
- Aktueller Blog: Wöchentlich schreiben Autorinnen und Autorinnen über Erfahrungen in der theologischen Ausbildung oder im beruflichen Alltag. Hinzu kommen Beiträge, die bestimmte Aspekte der kirchlichen Berufe aus einer übergeordneten Sicht thematisieren, das berufliche Engagement in kirchennahen Organisationen wie Pfadi und Blauring illustrieren oder über Aktuelles aus dem Projekt Chance Kirchenberufe informieren.
- Neu schildert die Website auch Ausbildungsangebote, die sich für Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger eignen. Denn wie sagt doch eine Porträtierte: «Mit 50 Pastoralassistentin werden? Ja – das ist ein Himmels Geschenk.»

- Attraktiver und übersichtlicher kommen die zahlreichen Schnupperangebote daher: Wer ein paar Tage einem Gemeindeleiter über die Schultern blicken oder eine Religionspädagogin einen Tag lang begleiten will, sieht auf der neuen Website auf einen Blick, in welcher Region welche Angebote zu finden sind. Neu sind die Schnupperangebote zudem nach Berufsbildern geordnet.

Beratung wird auch auf der neuen Website grossgeschrieben: Thomas Leist kann per Mail direkt kontaktiert werden. Er berät Interessierte an kirchlichen Berufen nicht nur in seinem Büro oder am Telefon, sondern auch vor Ort, wie er in einem Blogbeitrag selber schreibt. Zudem können alle Porträtierten per Mail kontaktiert und über ihren Ausbildungsweg oder ihren Arbeitsalltag befragt werden.

Kurz: Die neue Website bietet Vieles, das auch in Ihrer Pfarrei auf Interesse stossen wird. Packen Sie die Chance, die «Chance Kirchenberufe» auch Ihnen als Pfarrei bietet.



HERZKLOPFEN IN DER JUGENDPASTORAL

Kinder und Jugendliche haben ein grosses Interesse an transzendentalen Fragen. Sie sind interessiert an jenen Lebenserfahrungen die sie in ihrem Weltbild herausfordern und haben ein gutes Gespür für jene Dinge, die ihnen heilig sind. In Momenten in denen Jugendliche bereit waren in vertrauten Räumen sich darüber auszutauschen, durfte ich wiederholt Herzklopfen in der Jugendpastoral erleben.

Die «Jugendlichen» sind in einem Lebensabschnitt, indem sie sich von den Vorgaben der Familie lösen und sich in alternativen Lebensdeutungen versuchen. Sie schauen, hören und fühlen mit offenen Herzen auf die, sie umgebende, Gesellschaft. Wir halten solch eine Ausschau in allen Lebensabschnitten, aber in besonderer Weise prägt sie das Jugendalter. Sie suchen sich in der Erfahrung zwischen dem was in ihnen angelegt ist, der Lebenswelt ihrer Familie und den Regeln und Normen der Umwelt.

Kinder und Jugendliche müssen bei uns Erwachsenen Herzklopfen für den Glauben erleben. Damit sie den Glauben als etwas erkennen, dass sich lohnt in ihrem Lebensentwurf aufzunehmen und auszuprobieren. Auch mit ausgeklügelten jugendpastoralen Angeboten und Methoden können wir die Weltdeutung der Familie und Gesellschaft nicht aushebeln. In vielen Belangen stehen diese Weltdeutungen sogar in Widerspruch zur Würde des Menschen und der Schöpfung aus einem christlichen Verständnis.

Am lautesten dröhnen in unserer Gesellschaft die kommerziellen Medien. Vorbilder verkünden uns in den digitalen Netzwerken, Filmen und der Werbung was sich verkauft. Das ist, wenn wir uns als Gesellschaft von dieser Seite betrachten, unser höchster Wert. Wir verkünden überall direkt oder indirekt das Evangelium des individuellen wirtschaftlichen Erfolgs

und damit welche Schönheit und welcher Besitz mit diesem einhergeht. Dagegen wird nur an wenigen Orten durch Tat und Lebensnähe das Evangelium Christi für die Jugendlichen sichtbar. Die traditionellen Ausdrucksformen und die Sprache unserer Kirche werden von den Jugendlichen im heutigen Lebenskontext nicht verstanden. Es gibt einige Orte, an welchen unsere Kirche auch heute Herzklopfen hervorruft. In ihren sozialen Anstrengungen, bei Taufen, Hochzeiten, Beistand in schwierigen Lebenslagen und Beerdigungen. Aber diese Früchte aus dem Glauben und der Kirche haben wenig öffentliche Wirkkraft oder sind schlecht sichtbar. Bei Kinder und Jugendlichen ist dieses Augenscheinliche und Oberflächliche ausschlaggebend. Das sind wichtige Anhaltspunkte für erste Erfahrungen. Tragender und greifender Glaube braucht Erfahrungen, in denen wir berührt wurden von Gott. Damit wir das unscheinbare «Getragen-sein-durch-Gott» in unserem Alltag erkennen können. Eine ganz andere Entwicklung steht hinter der Bereitschaft diese Erfahrung in traditionellen Begriffen wie Gott auszudrücken. Lebenserfahrung braucht Zeit und diesen Faktor müssen wir in der Jugendpastoral dick unterstreichen. Oft hören die Jugendlichen von den Erwachsenen, dass ihnen Lebenserfahrung fehlt. Was sie brauchen, sind Erwachsene welche diesen Umstand der fehlenden Lebenserfahrung empathisch zur Förderung ihrer Bedürfnisse auslegen.

In meiner Arbeit wurde deutlich, dass vor allem jene Jugendliche von sich aus aktiv nach Spiritualität suchen, welche bereits eine entsprechende Kontingenzerfahrung in ihrem Leben gemacht haben. Der Verlust eines Familienmitglieds oder die Krankheit eines nahestehenden Menschen zum Beispiel. Für diese bedrohlichen Erfahrungen suchen die Jugendlichen unbewusst oder bewusst nach Antworten und Ausdrucksformen.

Wichtig ist in der Jugendpastoral die Grundhaltung zu leben, dass den anderen Jugendlichen nichts fehlt, sie haben keinen Mangel aufgrund ihrer fehlenden Religiosität. In ih-

Ein Beispiel aus meiner Jugendpastoral das bei vielen Herzklopfen hervorrief war folgende Lebensfeier:

Klopfen mit Herz und Trommel – Ablauf einer Lebensfeier

Idee: Anstelle einer klassischen Kommunion erleben wir mit wiederholtem Trommelkreis (Drum Circle) Gemeinschaft. Wir erleben durch die Vibration und den Rhythmus unserer Trommeln Einheit und werden innerlich durch dieses Zusammenspiel bewegt.

«Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat ...» 1 Kor 12

Die Lebensfeier sollte nicht länger als 35–45 min. dauern. Es wird ein Stuhlkreis mit liebevoll gestalteter Mitte vorbereitet.

1. Einklang durch Musik (idealerweise live) Indianische Flöte oder «Hang» *MusikerIn*
2. Begrüßung, Gedankliche Einstimmung, Erklärung Drum Circle *ZelebrantIn*
3. Drum Circle angeleitet durch PerkussionistIn *PerkussionistIn*
4. Kurze Stille
5. Lesung 1 Kor 12-29 (evtl. 23) *Jugendliche*
6. Musik (idealerweise live) – Indianische Flöte oder «Hang» *MusikerIn*
7. Bitten an die heilende Lebenskraft, Auf die Gedanken antwortet der Kreis mit Trommelwirbel *Jugendliche*
8. 2. Drum Circle angeleitet durch PerkussionistIn *PerkussionistIn*
9. Kurze Stille
10. Gemeinsames Vater Unser *Alle*
11. Zum Friedensgruss stehen wir auf und gehen umher (Handschlag/Umarmung) *Alle*
12. Ausklang durch Musik (idealerweise live) Indianische Flöte oder «Hang» *MusikerIn*
13. Einladung zum Schluss einander beim Weihwassergefäß mit einem kleinen Kreuz auf die Stirn den Segen zu spenden *Alle*

rem Lebensabschnitt haben sie andere Bedürfnisse und Wünsche und das ist auch gut so. Es ist kein sinnvolles Ziel, Kinder und Jugendliche so früh wie möglich vom Glauben überzeugen zu wollen. Wenn die Fragen des Lebens aufkommen, auf welche die Frohschaft und die Sache Jesu antworten, muss der junge Mensch um sich Vorbilder sehen, bei denen der Glaube greifbar wird.

Zwei Perspektiven würde ich aus dieser Grundlage erkennen:

– JugendseelsorgerInnen und kirchliche JugendarbeiterInnen könnten durch ihre Ausbildung den Eltern Hilfestellung für die religiöse Bildung bieten. Sie verbinden re-

ligionspädagogisches Fachwissen und eine aussenstehende und professionelle Sicht über die Lebenswelt der Jugendlichen. Ein möglicher Anknüpfungspunkt dafür sind Angebote der Pfarreien wie «Eltern-Kindturnen» oder «Babymassagen in der Gruppe». Das fortlaufend gepflegte Elternnetzwerk, wird auch dankbar Angebote wahrnehmen, welche sich um die Thematik der religiösen Erziehung ihrer Jugendlichen bewegt. Das durfte ich erstaunt und erfreut in der Elternarbeit meiner projektorientierten Oberstufenkatechese erfahren.

– Jugendliche finden sich in einem Alter der Berufsfindung, einer beruflichen Ausbildung oder eines Studiums und sind aus

diesen Gründen und anderen oft Stadt orientiert. Wir brauchen in den Ballungsorten moderne und neue mehrzweck Räume, welche mit den kommerziellen Räumen der Stadt ästhetisch mithalten können. An solchen Orten könnten die spirituell aktiv suchenden Jugendlichen aus dem Einzugsgebiet, Angebote für ihre Bedürfnisse finden. Gleichzeitig würde solch ein Ort den

aktuellen Themen, Bedürfnissen und der Sprache der Jugendlichen begegnen. Diese Erfahrungen helfen Angebote zu finden, welche ihre Sprache und Ästhetik treffen. Die kirchlichen JugendarbeiterInnen aus den Pfarreien im Einzugsgebiet sollten in diesen Prozess stark einbezogen werden. Beispiel dafür ist das Jenseits im Viadukt aus Zürich.

«GERUFEN & GESANDT»



In geistlich bewegenden Texten sowie mit schwungvoller Musik greift Norbert M. Becker das Anliegen Jesu auf, den Herrn um Arbeiter für seine Ernte zu bitten. Er zeigt, dass uns Gott nicht nur in Worten begegnet, sondern auch in Musik und Gesang. Die Lieder laden zum Mitsingen ein und sind für Jugendchöre in den Gemeinden gut zu spielen.

Norbert M. Becker ist Herz-Jesu-Missionar (MSC)

EXPEDITION SCHATZSUCHE



Ein Werk des Ensemble Entzücklika (Alexander Bayer) in der Schweiz: Lieder für Familiengottesdienste, Erstkommunionen und Katechese; gut nach- und mitsingbar; mit dem Jugendchor Right-Now und dem Singplausch von Birnensdorf lebendig vorgetragen. Eine musikalische Fundgrube auch für Erwachsene. Im Booklet sind die einfachen Noten abgedruckt. Ein Begleitheft ist in Bearbeitung. Alexander Bayer ist Pastoralassistent in Männedorf.

WOHIN GEHT DIE LIEBE, WENN SIE DURCH DEN MAGEN DURCH IST?

Keine Ahnung. Ich weiss noch nicht einmal, ob es die Liebe überhaupt gibt. Zu vielfältig scheinen mir am Ende die Formen. Manche erleben eine grosse Liebe im Leben, andere täglich viele kleine. Kann man sie gegeneinander abwägen? Und darf jetzt ein bisschen mehr sein?

Wir Menschen sind so kompliziert, dass man uns schon dafür wieder lieben kann. Die Chance zu scheitern lauert ständig. Aber es wäre

doch das Schlimmste, wenn man am Ende seiner Tage sich eingestehen müsste, ich bin noch nicht einmal gescheitert.

Manchmal stelle ich mir vor wie es wäre, wenn wir erst als Erwachsene das Laufen lernen würden. Ich wette, die meisten von uns würden weiter krabbeln, aber mit guten Entschuldigungen: Also ich hab das mit dem aufrechten Gang ernsthaft probiert, aber du, es ist einfach nicht mein Ding.

Wenn ich sehe, mit welchem Eifer ein Kind immer wieder auf die Schnauze fällt, aufsteht und irgendwann laufen kann, frage ich mich, warum es mit dem Lieben nicht auch so funktionieren sollte, denn das tolle ist: man kann ein Leben lang darin besser werden.

Laufen lernen kann man nie wieder, wenn man es einmal kann, lieben kann man immer wieder neu.

BESTELLTALON

- ___ Expl. CD – Expedition Schatzsuche
- ___ Expl. CD – «gerufen & gesandt»
- ___ Expl. Buchzeichen Weltgebetstag
- ___ Expl. Plakate Weltgebetstag
- ___ Expl. Postkarten «Ins Gebet genommen»

Pfarrei

Name

Adresse

Ort

Telefon (für Rückfragen)

EFFATA, ÖFFNE DICH

Nur mit halbem Herzen dabei zu sein oder nur mit halbem Ohr zuzuhören, reicht nicht. Obwohl uns der Alltag manchmal fordert, dürfen wir Mitgefühl und Anteilnahme nicht verlernen.

Andere Menschen wahrnehmen, ihnen zuhören, miteinander lachen, Freud und Leid teilen, das ist ein lebenslanger Lernprozess. Es funktioniert aber nicht, nur mit einem halben Ohr zuzuhören oder mit halbem Herzen dabei zu sein. Es funktioniert auch nicht, die Hände hinter dem Rücken zu verstecken, damit ich die Hand zum Helfen oder zum Gruss nicht ausstrecken muss. Genauso wie es nicht geht, mit geschlossenen Augen in die Ferne zu blicken.

Jesus sagte zu einem Taubstummen: «Effata!» Das heisst: Öffne dich! Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihren Fesseln befreit, und er konnte richtig reden (Mk 7. 31–37).

Auch wir müssen den Mund öffnen, damit wir Gutes weitersagen können.

Wir sind nicht taubstumm wie der Mann in der Bibel, doch manchmal müde und überflutet von den täglichen News, Aktivitäten und Anforderungen. Viele verlernen es, zuzuhören, Anteil zu nehmen, mitfühlend zu sein.

Im Text eines Kirchenliedes heisst es: «Wenn deine Ohren, deine Augen, deine Hände, dein Mund offen sind, fängst du an zu leben.» Leben, das Lernen wie das Arbeiten sollen Spass machen und mit allen Sinnen gelebt und erlebt werden. – Effata, öffne dich!

Marlis Feer-Amrein,
Religionslehrerin



Halbherzigkeit. Bild: Marlis Feer-Amrein